

Die Schloßruine Rötteln.



Geschichtlicher und geographischer Ueberblick

von

J. Wagner,
Hauptlehrer.

1876.

Druck von Gg. Nehtin in Schopfheim.

Die Schlossruine Rötteln.

Geographischen und geschichtlichen Ueberblick

von

J. Wagner,

Hauptlehrer.



Schopfheim.

Buchdruckerei von Georg Uehlin.

1876.

Vorwort.

Der Verfasser dieses Werkchens will dem Leser in manchen Beziehungen nichts Neues bieten; er war nur bestrebt, das in verschiedenen Werken zerstreut Vorkommende zu sammeln und in ein Büchlein zu vereinigen. (Fecht's südwestlicher Schwarzwald, Zimmermann's Bauernkrieg, Heunisch, Bader, Bierordt's Reformationsgeschichte.)

Vieles im Werkchen ist auch aus eigener Anschauung geschildert und mitgetheilt.

Für dieses eigene Produkt bittet der Verfasser um gütige Nachsicht und für das Werkchen um eine günstige Aufnahme!

Haagen, an Pfingsten 1876.

Der Verfasser.

1. Die geographische Lage des Schlosses und Umgebung.

Seht, wie die steile Höhe
Das alte Rötteln trägt!
Hört, wie aus nächster Nähe
Die Nachtigall uns schlägt!
Hört Rötteln's Glocken klingen,
Wie lieblich ist ihr Schall!
Sie möchten mitbesingen
Das schöne Wiesenthal!

Unter den vielen schönen und anmuthigen Thälern des Schwarzwaldes zeichnet sich gewiß das Wiesenthal vortheilhaft aus.

Sein unterer, oder vorderer Theil hat die Richtung von Südwest nach Nordost; das obere, oder hintere Thal schlägt mehr eine nördliche Richtung ein.

Während das hintere Thal eng ist und kaum Raum für die vom Feldberg kommende Wiese und eine Straße läßt, so erweitert es sich im mittleren und vordern Theile der Art, daß in seiner Breitenausdehnung mehrere Dörfer Platz gefunden haben. Das hintere Thal trägt vollständig das Gepräge des Schwarzwaldes an sich; der vordere Theil und die Ausmündung desselben hingegen treten uns mit der Lieblichkeit des Rheinthal's und des Neblandes entgegen.

Der Schwarzwald sendet von seinen Hauptbergen Ausläufer nach verschiedenen Richtungen hinaus, von denen einige weit in's Rheinthal hinein ziehen, einer

sogar sich bis an den Rhein erstreckt. (Isteiner Klotz.) Das Schloß Rötteln steht auf einem Ast eines solchen Ausläufers. Wollten wir weit zurückgreifen, so müßten wir bis zur Siernitz zurückgehen; um uns jedoch kürzer zu fassen, so wollen wir den Schlöttleberg, 3100 Fuß hoch, 2 1/2 Stunden nördlich von Rötteln, bei Endenburg, gelegen, als den Bergstock bezeichnen, von welchem der Ausläufer ausgeht, welcher bei Detlingen und Tüllingen mit dem sog. Käferhölzlein endigt. Dieser Höhenzug hat mehrere Einsenkungen, z. B. die Scheideck, beim Lärchengarten, bei der Hasenmatte, auf dem Kleeplatze und auf der Lucke.

Ueber die Scheideck führt die Straße von Randern nach Schlächtenhaus, Steinen zc., eine Vicinalstraße zweigt sich nach Endenburg ab. Die Scheideck ist von dem Jahre 1848 her wegen dem Gefechte zwischen badischen Truppen und den Freischaaren, wobei General v. Gagern fiel, in besonderer Erinnerung geblieben.

Ueber die Lucke zieht die Straße von dem Rander ins Wiesenthal, nach Lörrach. Ueber die andern genannten Punkte ziehen Waldwege, welche als Holzabfuhrwege und Fußpfade für die Bewohner der an den Rötteler Wald angrenzenden Orte dienen.

Ueber den Kamm des Höhenzuges führt seiner ganzen Längenausdehnung nach, von der Scheideck bis zur Lucke, eine schön angelegte Straße, welche den Namen „hohe Straße“ führt. Sie bildet so ziemlich die Wasserscheide zwischen der Rander und der Wiese.

Der Höhenzug und seine Abhänge bilden den prächtigen Rötteler Wald, der zum größten Theil der Großh. Domäne gehört; jedoch haben auch einige Gemeinden und Privatpersonen Antheil an demselben. Der Wald ist meistentheils mit Laubhölzern bestockt; es sind aber auch recht hübsche Nadelholzbestände (Lärchen) in demselben zu finden. Die Bezirksforstei Wollbach, in deren Bezirk der Wald liegt, verwendet auf denselben besondere Aufmerksamkeit. Der Rötteler Forst kann den Liebhabern von Naturschönheit und kühlen, schattigen Spaziergängen aufs beste empfohlen werden.

2. Beschreibung des Schlosses.

Die Baustelle des Bergschlosses Rötteln muß ursprünglich ein kahler Kalksteinfelsen, welcher nach drei Seiten hin steile Abhänge hatte, gewesen sein, und selbst die einzig vorhanden gewesene Verbindung mit dem Haupthöhenzug ist, wie eine genaue Beobachtung es feststellt, durch Menschenhänden unterbrochen, d. h. abgegraben worden.

Die Erbauung des Schlosses gehört verschiedenen Zeiten an. Die Herstellung des sog. blauen Thurmes schreibt man den Römern zu, während die Aufführung der übrigen Schloßtheile und deren Zusammenfassung zu einem Ganzen einer spätern Zeit angehört.

Die Art und Weise des Baues mag einfach gewesen sein. Das Baumaterial gewann man an Ort und Stelle, den Kalk konnte man ebendasselbst bereiten,

das Bauholz lieferte der nahe Rötteler Wald und die Bewohner der Umgegend mußten im Frohndwege die Handdienste leisten.

Man findet im ganzen Schlosse keine besondere Baukunst; vielmehr haben sich die Erbauer der größten Einfachheit befleißigt. Was die Festigkeit und Dauerhaftigkeit des Gemäuers betrifft, so kann man sagen, dasselbe ist wie zusammengefittet und die Zerstörung ist mit großer Anstrengung verbunden.

Das Schloß liegt 1390 Fuß über dem Meere. Wo im Schlosse dieser Punkt angenommen ist, kann der Verfasser nicht mit Bestimmtheit sagen.

Das Schloß zerfällt in die niederer gelegene Vor- und in die höher gelegene Hauptburg. Der untere Theil hatte 5 Borthürme; der untere Eingang war mit einem dreifachen Thore versehen. Zwischen dem ersten und zweiten Fach zog sich um die untere Burg ein Bertheidigungsgang, an welchem Scharten angebracht waren, welcher bei dem obern Thore, welches ebenfalls dreifach war, auslief. Außerhalb dieses Ganges befand sich noch ein circa 30 Fuß tiefer und ebenso breiter Wallgraben.

Zum obern Thor der untern Burg hinaus führte ein Weg in den Wald und in die nordwestlich dort angelegt gewesenen Schanzen. Ein Magazin soll sich ebenfalls noch in der Vorburg befunden haben.

Im untern Schloßplatz steht eine stattliche Linde, welche einen Umfang von 8 Fuß hat; in deren Nähe steht ein steinerner runder Tisch.

Auch ein Ziehbrunnen, der aber jetzt vollständig zugedeckt ist, soll im untern Schlosse erstellt gewesen sein.

Jetzt holen die Schloßbewohner das Wasser an einem Schöpfbrunnen, welcher außerhalb des Schlosses dem Boden entquillt. Die Vorburg war von den Dienern und von der Besatzung bewohnt.

Der obere Theil war ebenfalls mit einem Graben umschlossen, dann kam eine Mauer mit Schießcharten. Außerhalb derselben befand sich ein Wallgraben von einer Tiefe von 40 Fuß und einer Breite von 24 Fuß, über den eine Zugbrücke führte. Am obern Eingang befindet sich das alte badische Wappen. Der Keller, welcher auch als Kasematte diente, hat eine Länge von 68 Fuß, eine Breite von 20 Fuß und eine Höhe von 18 Fuß. Ueber dem Keller, auf dessen Gewölbe, steht nunmehr eine prächtige Linde mit einem Umfang von 10 Fuß. Der obere Thurm hat eine Höhe von 80 Fuß, eine Breite von 27 Fuß und eine Mauerdicke von 7 Fuß und kann bestiegen werden. Die Zinne ist mit einem Asphaltboden belegt, und mit einer Brustmauer umgeben.

Prächtig und überraschend ist der Fernblick, den man von hier aus nach allen Richtungen hin hat. Richtet der Beobachter seinen Blick nach Süden, so erblickt sein Auge die schneebedeckten Berneralpen; dem Auge näher blinkt ihm der Dinkelberg mit dem Sichelkirchthurm entgegen und zu den Füßen, im heimischen Thale, liegen Haagen, Brombach und mehr südwestlich Stetten, Lörrach, Tüllingen, Ehrishona.

Insbefondere liegt das aufblühende Lörrach in seinem ganzen Umfang sehr malerisch vor dem Auge des Beobachters. Wendet man den Blick gegen Osten, so hat man im Hintergrunde den sog. Hornberg, auf welchem man bei hellem Wetter einige Bauernhöfe wahrnehmen kann. Nach dieser Richtung hin entrollt sich durch das vordere Thal eine wunderschöne Dörferreihe, deren Abschluß die Stadt Schopfheim bildet. Die Eisenbahnlinie zieht wie ein langes Band durch diese Strecke. Hauingen kann vom Thurme aus nicht gesehen werden, wohl aber der Rechberghof, in dessen Nähe die berühmte Rechbergburg gestanden ist. Auf einer Anhöhe bemerkt man Hägelberg, im Thale: das nette Steinen, etwas rechts von diesem Höllstein, weiter oben im Thale: Maulburg, Schopfheim und Eichen. Die nördliche und nordöstliche Aussicht gewährt einen Fernblick auf die nächsten Schwarzwaldberge, z. B. den Schlöttleberg, Kohlwald, Luchskammerlein, hohen Felsen, Bergen von 3000 bis 3300 Fuß Höhe. Nordöstlich auf einer fernen Anhöhe bemerkt man das Dorf Gresgen. Ein gutes Auge kann aus dem Walde hervor die Burg Saufenberg erblicken. Das Schloß Bürgeln kann zwar nicht wahrgenommen werden, wohl aber das Feld, das zu demselben gehört. Dagegen liegt der Blauen in seiner ganzen Größe und Majestät vor uns; Tannenkirch ist auch bemerkbar. Ein Ueberblick über den 3000 Morgen großen Rötteler Wald übt auf das Auge einen wohlthätigen Einfluß aus. Dieser Wald mag zur Blüthenzeit des Schlosses ein wahrer Wildpark gewesen

sein. Bis in die 1830er Jahre hat es noch Hirsche und Wildschweine in demselben gegeben.

Die westliche und nordwestliche Aussicht ist weniger lohnend, doch sieht man ein Stück vom Rhein, einen Theil vom obern Elsaß und in dessen Hintergrund die Vogesen. An badischen Orten erblickt man Tüllingen und Detlingen. Von Basel kann wegen des Käferholzes nur der östliche Theil gesehen werden und vom Jura zeigt sich nur eine kurze Strecke. In dieser Richtung bemerkt man die Ruinen der Kaiserkrone und das aufgehobene Kloster Maria Stein. Auch in einen Theil des Birsthales kann man sehen.

Ein gutes Fernglas sollte beim Besteigen dieses Thurmes nicht fehlen. — Der weiter untenstehende gleichartig gebaute Thurm kann nicht bestiegen werden.

Denken wir unsere Schritte nun dem Rittersaale zu. So viel aus den vorhandenen Ueberresten geschlossen werden kann, war dieser der schönste Theil des Schlosses. Seine Front wendet er mehr nach Südost, und gewährt fast die gleiche Aussicht, wie sie von des Thurmes Zinne aus genossen werden kann.

Wohl mögen die einstigen Bewohner hier lebensfrohe Tage verlebt und mit einem Gefühle der Selbstbefriedigung auf ihre, noch damals leibeigenen Thalbewohner hinab geblickt haben.

Die alten gothischen Fenster sind noch deutlich zu erkennen und die Kamine, in denen einstens wärmende und leuchtende Feuer brannten, sind ebenfalls noch

bemerkbar. In der obern Burg sind Spuren von einem gewiß sehr tief gewesenen Ziehbrunnen vorhanden.

Gehen wir rechts um den hohen Thurm herum, so gelangen wir zum Burgverließ. Ach, wie mancher arme Gefangene mag in diesem entsetzlichen Winkel Seufzer des Jammers und der Verzweiflung ausgestoßen haben! Jahreszahlen sind im ganzen Schlosse wenig aufzufinden. Am Eingang in die Küche steht 1494, an einer Säule 1581. Eine Jahreszahl im Burgverließ kann nicht mehr mit Bestimmtheit entziffert werden; sie könnte 1471 heißen.

Ein Jeder, dem dieses Büchlein in die Hände kommt, wird, wenn er das Schloß aufmerksam durchstreift, selbst Manches finden, was der oberflächlichen Beobachtung entgangen ist; vielfach wird er aus den Mauerüberresten die frühere Bestimmung der einzelnen Theile enträthseln können.

Der südöstliche Abhang, die sog. Schloßhalde, ist jetzt Wald; solche war zur Blüthezeit des Schloßes mit Reben angepflanzt, von denen bis jetzt noch Spuren übrig geblieben sind. Am Fuße dieser Halde liegt das sog. Hasenloch, aus zwei Häusern und zwei Scheuern bestehend. In dem einen Gebäude wohnte bis in die neueste Zeit der Scharfrichter und das andere wird von einem Landwirth bewohnt. Die frühere Bestimmung dieses Gebäudes kann nur vermuthet werden. Vielleicht war es ein Jägerhaus. Das Richtschwert des Scharfrichters ist neuerer Zeit durch Kauf in die Hände des Malers H. Rupp in Lörrach gekommen.

Nordwestlich vom Schlosse, Rümningen zu, wo jetzt Föhren stehen, war früher Ackerfeld und befanden sich daselbst die Schanzen, die später dem Schlosse so verderblich wurden. Südwestlich vom Schlosse soll der Ort Rötteln gestanden sein. Ob solcher ein einfaches Dorf, Marktflecken oder Städtlein war, darüber schweigt die Geschichte. Von demselben sind noch zwei Theile übrig; der eine führt jetzt den Namen Röttlerweiler und gehört, wie die Ruine selbst, zur Gemeinde Haagen. Röttlerweiler hat eine recht freundliche Lage und besteht aus circa 10 Gebäuden, unter denen die Wirthschaft und die Fabrik hervorzuheben sind. Zu Röttlerweiler gehört die Rötteler Mühle, jetzt Eigenthum des Herrn Kaiser und diese stand in engem Verhältniß zum Schlosse Rötteln und war eine Zwangmühle, d. h. die Bewohner mehrerer Orte, z. B. Haagen, Thumringen waren gezwungen nur in dieser Mühle mahlen zu lassen. Bis in die neuere Zeit hatte der jeweilige Müller das Recht zu einem Holzbezug aus dem Rötteler Walde, jetzt hat derselbe wegen erfolgter Ablösung aufgehört.

Herr Kaiser hat die Mühle neu aufgebaut und nach der neuesten Construction zu einer Kunstmühle umgewandelt.

Am Hause des Fr. Hagin ist eine Tafel eingemauert, welche offenbar ursprünglich eine Ueberschrift über eine Hausthüre war. Sie lautet wörtlich:

M. H. S. Z. C. A. IOHANN VALENTIN GUOT
 von WINTER-BACH FRONICA STREIFFIN vo.
 LAVWENSTEIN ANNO 1619

könnte gelesen werden: Johann Valentin Guot von Winterbach und Veronika Streiffin von Laufenstein.

Ueber dieser Ueberschrift befinden sich zwei Wapen, in dem einen stehen zwei Garben und in dem andern ein Falken.

Der andere kleinere Theil wird Rötteln genannt. Hier stehen: die alte ehrwürdige Kirche, welche ein sehr schönes Geläute hat, das Pfarrhaus und noch 3 Privatgebäulichkeiten. Dieses kleine Rötteln gehört zur Gemeinde Thumringen. Dasselbe liegt 1042' hoch an dem südöstlichen Fuße des Käferholzes und zählt circa 700 Einwohner, die sich von Landwirthschaft nähren. Die Volksschule von Thumringen befand sich bis vor wenigen Jahren in Rötteln; jetzt befindet sich dieselbe in dem neu erbauten Schul- und Rathhause zu Thumringen. Dieses hat gewiß an den Schicksalen Röttelns Antheil nehmen müssen. Es mögen sich wohl auch manche Bewohner vom zerstörten Orte Rötteln in Thumringen angesiedelt haben. Es geht hier eine Brücke über die Wiese.

Rötteln war ein Oberamt; ja als dasselbe nach Lörrach verlegt wurde, behielt es bis 1810 den Titel: Oberamt Rötteln zu Lörrach. Auch ein Forstamt befand sich zu Anfang dieses Jahrhunderts in Rötteln.

Noch verdient die Kirche zu Rötteln besonderer Erwähnung. Ueber das Alter derselben giebt uns die noch vorhandene Inschrift über dem Haupteingang genauen Aufschluß. Dieselbe lautet:

„Ich Markgraf Rudolf macht diß Kirchen in dem Jar do man zalt von Gottes Geburt vierzehnhundert Jar und ein Jar.“

Rudolf (III) regierte von 1384 bis 1428 und starb in einem Alter von 84 Jahren. Er, wie seine zweite Gemahlin, Anna von Freiburg, ruhen in einer Seitenkapelle der Kirche, wo sie zwei Grabsteine haben.

Wenn man auch das Innere der Kirche als recht freundlich bezeichnen kann, so ist doch in derselben keine besondere Baukunst in Anwendung gekommen. — Um die Kirche herum befand sich bis 1867 ein Friedhof und es sind mehrere Grabinschriften in die südliche Seite der Kirche eingemauert. Eine der interessantesten lautet wörtlich:

Donnerstag, den 11. Mai 1637 ist in Christo seinem Erlöser sanft und selig eingeschlafen der ehrenfeste und mannhafte Herr Michael Günter von Stockerau aus Niederösterreich, des neuen löblich Reinachs Regiments Quartiermeister und Commandant zu Rötteln, dem Gott in seinem Schlafkammerlein eine feine sanfte Ruhe und am jüngsten Tage eine fröhliche Auferstehung zum ewigen Leben mit allen Christgläubigen verleihen wolle. Amen.

Die Kirche scheint bei den mehrfach vorgekommenen Eroberungen der Burg und der Zerstörung derselben verschont geblieben zu sein. Sie war bis 1556 eine katholische Kirche; mit der Einführung der Reformation wurde sie in eine evangelische umgewandelt. Sie war die Kapitularkirche der Umgegend und war in der Re-

formationszeit eine wichtige Pflanzstätte für dieselbe. Neben der Kirche steht das Pfarrhaus, welches 1741 erbaut worden ist. Das frühere stand weiter unten im Grasgarten. Früher wohnte hier der Superintendent d. h. der Decan der Herrschaft Rötteln. Unser alemannischer Dichter Hebel berührt in seinem Gedichte „die Wiese“ auch dies Pfarrhaus, indem er sagt:

„Unter Steine chunsch mit dini biwegliche Schritte
wieder über d'Stroß. Jetzt wandle mer füren in's
Rebland, neben Hauigen aben und neben an Haagen
und Röttle. Lueg mer e wenig use, wer stoht oben
am Fenster in sim neue Chäppli, mit sine fründliche
Auge?

Reig di sin, zeig wie, und sag: Gott grüß ich,
Herr Pfarrer!

Südöstlich vom Schlosse liegt das Dorf Haagen, 1027 Fuß über dem Meere und zählt 1150 Einwohner. Es ist hier eine Eisenbahn, Güter, Post- und Telegraphenstation. Seinen Namen mag es von dem Einhängen der Güter gegen das Wild des Rötteler Waldes erhalten haben. Es befinden sich hier zwei Baumwollenspinnereien, die viele fremde Arbeiter herbeiziehen, während von den Ortseinwohnern wenige in der Fabrik arbeiten. Diese ernähren sich von Ackerbau und Viehzucht; dennoch übt die Fabrik einen wohlthätigen Einfluß auf die Einnahmen der Bevölkerung aus. Haagen bildete bis 1768 mit Thumringen eine Gemeinde und bis 1789 eine Schule; gegenwärtig haben beide Gemeinden nur noch die Kirche zu Rötteln gemeinsam.

Durch die Eisenbahnstation ist in das Dorf, besonders an Sonn- und Feiertagen, Leben gekommen, weil viele Fremde von Basel, Schopfheim 2c. mit der Bahn ankommen, um die Schloßruine zu besichtigen, oder über die Lucke und durch den Röttlerwald weiter zu reisen. Für Bewirthung ist in den Gasthäusern zur Wiese, Krone, Linde und zum Röttlerweiler gute Vorsorge getroffen.

Es mögen früher wohl mehrere Wege vom Thale ins Schloß hinauf geführt haben. Die Sage erzählt, und vorhandene Spuren bestätigen es, daß der Hauptweg von Lörrach aus quer über das Mattfeld, dem sog. Hasenloch zu gezogen sei, die Reste dieses Weges führen heute noch den Namen: das Haagener Sträßlein. In der Nähe vom Hasenloch habe der Weg die Wiese überschritten, d. h. man ist durch dieselbe gefahren und der Fußgänger hat sie auf dem angebrachten Steg passiert. Vom Hasenloch aus zog sich der Weg bis zum sog. Boll, von wo aus er sich an der Schloßhalde in sanften Windungen bis zum untern Thor hinaufschlängelte. Gewiß gab es auch einen Weg vom Schlosse aus nach der Röttler Kirche.

Jetzt führt ein Fußpfad von Haagen aus, am Friedhof von dem Hauptweg abzweigend, an der steilen Schloßhalde zum Schlosse hinauf.

Vom Röttlerweiler aus ist vor 18 Jahren ein netter Fußpfad, welcher durch die Neben zieht, zum Schlosse hinan, angelegt worden. Der vorhandene

Fahrweg ist in schlechtem Zustande und kann fast nicht benutzt werden. Es ist Aussicht vorhanden, daß ein neuer Fahrweg angelegt wird.

3. Die Herren von Rötteln.

Das Jahr 898 nennt einen Grafen Wolfrun von Rötteln und 938 nimmt ein Ritter Walther von Rötteln an einem Turniere in Magdeburg Antheil. Demnach hatte das Bergschloß Rötteln sein eigenes Adelsgeschlecht. Es würde zu weit führen, wollte man alle Glieder desselben nennen; es möge genügen, die Hauptpersonen hervorzuheben.

Konrad von Rötteln (1262) hatte drei Söhne: Walther, Otto und Luthold. In den Fehden, welche Rudolf von Habsburg mit dem Bischof von Basel führte, standen die Rötteler Herren auf Seite des Bischofs; ebenso in der Fehde, welche die Ritter zum Pfittich gegen diejenigen vom Sternen begonnen hatten, auf Seiten der Pfitticher, während es der Habsburger mit den Sternenerittern hielt. In diesen Fehden gerieth Walther in die Gefangenschaft des Habsburgers und Otto übte fortan das Herrenrecht in Rötteln aus. Ein Sohn Otto's war auch ein Walther, welcher 1311 starb.

4. Die Herren von Sausenberg.

Eine Tochter Konrads von Rötteln, also eine Schwester des Domprobstes von Basel, war mit Rudolf I. von Sausenberg (1300—1314) vermählt und dadurch kommt nach Walthers Tode ein Theil der Herrschaft an die Sausenberger, während der andere und größere Theil dem Domprobst, als dem letzten männlichen Sproß des Rötteler Geschlechtes zufiel. Aber als dieser mit dem Tode abging, wurden die Mannslehen in ein Kunkellehen verwandelt und die ganze Herrschaft von Rötteln ging nun auf Heinrich von Sausenberg, Nachfolger des Rudolf I. über. Einige Legate muß Luthold doch dem St. Albanfloster in Basel zugewendet haben, denn dieses hatte bis zur Zehntablösung einige Zehntbezüge in benachbarten Orten. (Lörrach, Hauingen zc.)

Heinrich verlegte seine Residenz von der Sausenburg nach dem freundlicher gelegenen Rötteln. Auf Heinrich folgten Rudolf II. und Otto (1318—52.)

Im Jahre 1333 belagerten Basler Bürger die Burg, weil Otto einen Bürgermeister von Basel erstochen hatte. Sie lassen sich aber beschwichtigen und zogen, ohne einen Erfolg erzielt zu haben, wieder heim.

Rudolf III. regierte von 1384 bis 1428. Er ist der Erbauer der Kirche zu Rötteln und stiftete mehrere Legate für diese Kirche. Ein Markgraf Wilhelm stellte

die Saufenburg wieder in wohnlichen Zustand und wählte sie zu seinem zeitweiligen Wohnsitz. Er trat in österreichische Dienste und machte die Schlacht bei St. Jakob 1444 mit, weshalb ihm Basel verboten wurde. Rudolf IV. kämpfte mit 500 Rötteler Unterthanen mit den Bernern gegen Karl den Kühnen von Burgund, während sein Sohn für Burgund gegen die Eidgenossen zu Felde zieht.

1469 hält Jakob Schlägely, Vogt von Hauingen, Gericht auf dem Kapf zu Rötteln. Der Kapf ist ein Stück Land vor dem untern Thore zu Rötteln. Bei diesem Gerichte mußten 7 Bögte, welche um einen runden steinernen Tisch saßen, gegenwärtig sein. Einige Glieder aus der Familie Hammerlin zu Holzen werden als Beisitzer dieses Gerichtes genannt.

5. Die Markgrafen von Baden.

Markgraf Philipp, welcher von seiner Mutter, einer Gräfin von Bienne, ziemlich bedeutende Ländereien geerbt hatte, starb 1503 ohne männliche Erben und nun fällt Rötteln durch Verwandtschaft an den Markgraf Christof von Baden. Dieser hatte noch bei Lebzeiten sein Land unter seine Söhne vertheilt, wodurch die Linien Baden-Baden und Baden-Durlach entstanden. (Bernhardinische und Ernestinische Linie.) Der Sohn

Ernst erhielt die obere Markgrafschaft und wohnte in Rötteln. Im Jahre 1525, im April, flüchtete er sich vor den aufrehrerischen Bauern zuerst nach Freiburg, von da nach Breisach und zuletzt nach Straßburg.

Die Bauern hatten ihre Forderungen in 12 Artikeln aufgesetzt, die im Lichte der Gegenwart betrachtet, gar keine Unbilligkeiten enthielten, allein sie kamen damit zu früh, und als der Aufstand mißglückt war, so waren die Verhältnisse hintennach eher schlimmer als besser. Zum Lob des Markgrafen Ernst sei hier erwähnt, daß er seinen Unterthanen doch einige Erleichterungen zugestand. Die Anführer des Aufstandes wurden meist mit dem Tode, die Minderbetheiligten mit Gefängniß und Geld bestraft. Die Geschichte nennt uns als Anführer einen Hans Hammerstein von ?, einen Breckher von Schopfheim, einen Moriz Rithard von Wollbach, Jakob Scherer, Martin Lang, Hans Schmidlin von Badenweiler.

Im Bauernkrieg wurden die Burgen Rötteln, Saufenberg und Badenweiler genommen und geplündert, doch nicht verbrannt.

Markgraf Ernst starb 1553, 70 Jahre alt und auf ihn folgte sein Sohn Karl II. Er bekannte sich öffentlich zur evangelischen Lehre und fing 1555 in seinem Lande zu reformiren an. Er starb 1577 und sein Ländlein wurde unter seine drei Söhne vertheilt. Ernst Friedrich erhielt Pforzheim und Durlach, Jacob III. Hochberg, und Georg Friedrich wurde Rötteln, das er zu seinem Wohnsitz nahm, zugetheilt. Aber

ſchon 1595 zog er von Rötteln nach Hochburg, 1599 nach Sulzburg und 1604 nach Durlach. Somit iſt Georg Friedrich der letzte Markgraf, welcher in Rötteln gewohnt hat. Sein Landvogt zu Rötteln war ein Herr von Ahnwill, welcher in der Rötteler Kirche begraben liegt. Die noch vorhandene Grabſchrift lautet wörtlich: Anno D den 28. Oktober 1620 ſtarb der wohl edelgeſtrenge und ehrenfeſte Chriſtof Daniel von Ahnwill, markgräflich badiſcher Landvogt von Rötteln, ſeines Alters 56 Jahre und 6 Monate, nachdem er dieſem Amte 12 Jahre und 8 Monate getreulich vorgeſtanden; dem Gott genade!

In den Jahren 1595 und 1599 wohnt Markgraf Georg Friedrich, obwohl er nicht mehr in Rötteln reſidirt, kirchlichen Feierlichkeiten in der Rötteler Kirche bei. Im Jahre 1633 beſetzten die Kaiſerlichen die Burg Rötteln, den 28. März 1638 die Schweden, die es bis zum Friedensſchluffe behielten. Doch ſcheint die Burg bei dieſen verſchiedenen Beſiznahmen keinen großen Schaden gelitten zu haben. (Siehe Seite 15.)

Die Sage geht, daß von den abziehenden Schweden, unter denen ſich auch Deutſche befanden, ein Georg Friedrich Heidenreich zurückgeblieben, die Tochter des Scharfrichter Günter, Anna Maria geheirathet habe, worauf ihm die Stelle eines Scharfrichters übertragen worden ſei. Eine Inſchrift an der Kirche zu Rötteln ſcheint dieſe Sage einigermaßen zu beſtätigen. Dieſe ſagt, daß 1658 Anna Maria Günterin, Ehefrau des

ehrsamen 2c. Georg Adolf Heidenreich, Scharfrichters im Alter von 46 Jahre 4 Monate gestorben sei.

Das Amt eines Scharfrichters war damals ein sehr wichtiges. Er vollzog nicht nur die Todesurtheile, sondern mußte auch bei Anwendung der Torturen mit-helfen. Er war ferner Wafenmeister, Thierarzt und galt im Volke als Hexen- und Geistesbanner. Der Wafenmeisterdienst im Hasenloch war ein Erblehen, welches bei jedem Thronwechsel erneuert werden mußte, was noch 1852 geschehen ist. Er bezog früher einen Gehalt, der später in ein Aversum umgewandelt wurde. Bis in die neueste Zeit waren noch das Richtschwert und die Torturwerkzeuge vorhanden. Erst vor 4 Jahren wurde dieser mittelalterlichen Einrichtung durch Ablösung ein Ende gemacht. (Siehe Seite 12.)

Markgraf Friedrich V. errichtete in Rötteln aus den in früheren Jahren zu kirchlichen Zwecken gestifteten Mitteln die Landschule; eine ähnliche, früher gegründete Schule scheint eingegangen zu sein. Dieser Fürst that sein Möglichstes um die Wunden, die der 30jährige Krieg seinem Lande geschlagen hatte, zu heilen.

6. Berstörung von Rötteln.

Raum aber hatten sich Land und Leute wieder etwas erholt, als König Ludwig XIV. von Frankreich im Februar 1678 mit Truppen in unsere Gegend einfiel. (Niederländischer Krieg.) Rötteln konnte noch mit 300 Mann besetzt werden, und die Franzosen mußten unverrichteter Sache von Rötteln abziehen. Sie erschienen aber im Juni 1678 wieder vor Rötteln und erzwangen mit Hülfe des Verraths die Eroberung der Burg. Der 29. Juni 1678 sah die Flammen der einst so stattlichen Burg gen Himmel lodern. Ein Gedicht, welches in Nr. 46 vom Jahre 1875 in „Feldbergs Töchterlein“ erschien, schildert den Hergang, wie folgt:

Beutegierig überschritten
Hat der Franzmann unsern Rhein;
Blind'ring folgte seinen Schritten,
Und der Brände heller Schein.
D'rum von Rötteln's höchstem Thurme
Tönte plötzlich Nothsignal:
Feinde nahen sich zum Sturme;
Feinde ringsum, überall!

Mannschaft, auf! Es geht zum Kampfe!
Nun gilt's Leben oder Tod!
Bald steht man im Pulverdampfe;
Groß ist uns'rer Streiter Noth!
Abgeschlagen sind die Stürmer,
Ruhe herrscht im weiten Schloß!

Mannschaft ruht nun, wie der Thürmer,
Denn die Müdigkeit ist groß.

Schon entflammt die Sonn' im Osten,
Bricht hervor auf ihrer Bahn,
Als der vorderste der Posten
Wieder sah die Feinde nah'n.
Fluchbeladen ein Verräther
Führte, pflichtvergeffen ganz,
Werdend so zum Missethäter,
Feinde in die stärkste Schanz.

Hier nun, von der Schanze Höhe
Richtet er sein schwer Geschütz
Auf das Schloß, ob's fest auch stehe,
Und es folgte Blitz auf Blitz.
Bald stand es in hellen Flammen,
Leuchtete in's Thal hinein;
Stürzte krachend dann zusammen;
Doch, wo wird die Mannschaft sein?

Eine Pfort' an busch'ger Halde
Hat der Feind nicht aufgespürt;
Dort hinaus, zum dunkeln Walde
Burgwart Reif die Seinen führt.
Dort rief er mit Trauermine:
Ach, daß ich nun scheiden soll!
Lebe wohl, du Burgruine!
Liebes Kötteln, lebe wohl!

Obwohl man jetzt nichts mehr von einem geheimen Gang weiß, so geht doch die Sage, daß Burgwart Reif die Mannschaft auf die im Gedichte angedeutete Weise gerettet habe. Derselbe soll vom Markgraf die sog. Schloßhalde, welche heute noch auch den Namen „Reif'sche Halde“ führt, zum Geschenk erhalten haben.

Bei der Zerstörung des Schlosses gingen die meisten Gebäulichkeiten in dem Orte Rötteln zu Grunde. Die Bewohner desselben zogen nach Haagen, Thumringen und Lörrach und nur wenige Gebäude erstanden auf ihrer Baustelle wieder aus ihrer Asche.

7. Die neuere Zeit.

Wegen Mangel an Gebäulichkeiten wurde die Rötteler Landschule den 7. Oktober 1697 nach Lörrach verlegt. Sie ist somit die Stammschule des jetzigen Realgymnasiums.

Gelegentlich der am 14. Oktober 1702 (im spanischen Erbfolgekrieg) bei Friedlingen, Weil und Tülingen stattgefundenen Schlacht zwischen Franzosen und Deutschen, an welcher auch Markgraf Ludwig von Baden Antheil nahm, wurde Rötteln so zugerichtet, wie wir es jetzt noch sehen können.

Von nun an blieb es fast vergessen und so zerfiel es immer mehr. Nicht einmal die Zugänge wurden vom Schutte gereinigt, so daß es den Anschein hatte, als halte man die Ruine keiner besondern Beachtung mehr werth. Es mögen auch die Kriegszeiten theilweise hieran die Schuld tragen.

Erst unter der Regierung des Großherzogs Leopold, welcher die Fabrik Haagen einmal mit einem Besuche beehrte, geschah etwas für die Ruine. Es wurden in die beiden obern Thürme Eingänge gebrochen, weil die ursprünglich vorhanden gewesenen nicht mehr benützt werden konnten; der höchste Thurm wurde mit Stiegen versehen, so daß man ihn seither besteigen und sich an seiner herrlichen Aussicht erquicken kann. Um diese Zeit erhielt dieser Thurm auch ein Dach, welches aber später wieder entfernt wurde. Die alten Zugänge wurden vom Schutte gereinigt und neue erschlossen. Auf den Trümmern und freien Plätzen wuchsen mit der Zeit Laub- und Nadelbäume, die dem Wanderer Schatten gewähren und an verschiedenen Punkten sind Bänke angebracht, welche ihn zum Sitzen und Ausruhen einladen. Es geschieht jetzt überhaupt viel Anerkennungswerthes, um die Ruine vor weiterem Verfall zu schützen. Dieselbe ist nunmehr mit den noch bewohnbaren Gebäulichkeiten Staatseigenthum und es ist ein Aufseher bestellt, welcher den Schlüssel zum obern Thurme hat

und gerne bereit ist, dem Fremden die Ruine von unten bis zur Zinne des Thurmes zu zeigen und die gewünschten Aufschlüsse zu geben.

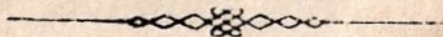
Stünde noch das Schloß in seiner alten Pracht da, und würde einer der alten Ritter aus dem prunkenden Rittersaale in das schöne Thal hinab blicken, und die blühenden Dörfer, Städte, die vielen Fabriken und den dahineilenden Eisenbahnzug wahrnehmen, — was für Gedanken würden in ihm aufsteigen?

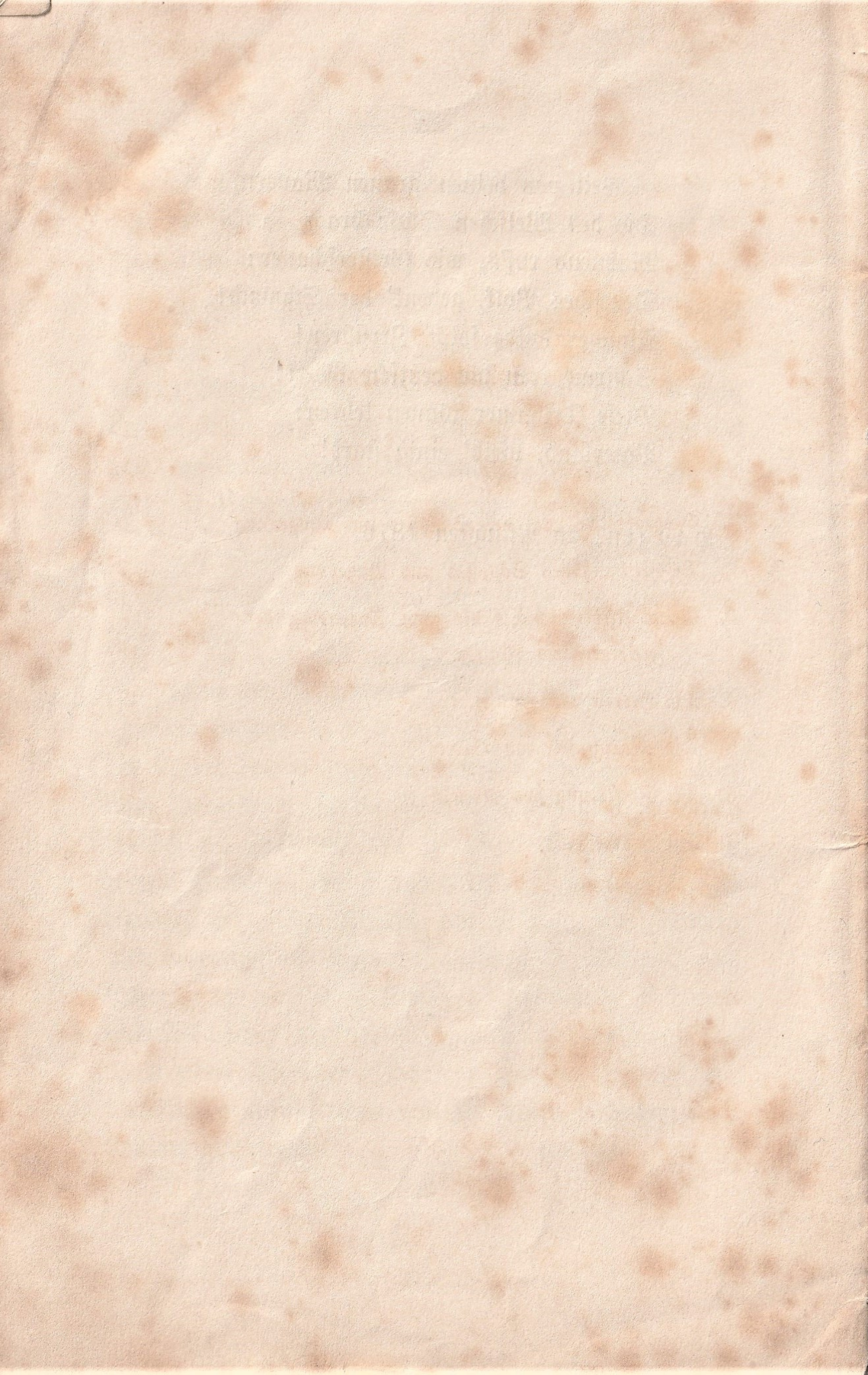
Se. Königliche Hoheit der Großherzog Friedrich hat die Burg seiner Ahnen noch nicht mit einem Besuche beehrt.

Wenn der Reisende die Wiesenthalbahn auf- oder abwärts benützt, so wird er einerseits die herrliche Lage der Ruine bewundern, anderntheils werden ihn aber auch Gedanken über die Vergänglichkeit alles Irdischen beschleichen, ähnliche, wie sie unser Dichter Hebel in seinem Gedichte „die Vergänglichkeit“ so trefflich geschildert hat. Der Anblick der Ruinen von Rötteln und derjenige von andern Schlössern ist aber auch eine Erinnerung an Deutschlands Zerrissenheit, Schmach und Schwäche; zugleich aber auch eine Mahnung für einen jeden Deutschen, sich von ganzem Herzen dem Vaterlande anzuschließen und für dessen Gedeihen nach Kräften beizutragen!

Weit von deinen grauen Mauern,
Die des Welschen Tücke brach,
Mahnend ruf's, wie Geisterschauer:
Deutsches Volk, gedenk' der Schmach!
Nimmer dulde solch' Zerstören!
Schirme treu die deutsche Mark!
Diese Trümmer können lehren:
Vaterland, bleib' einig stark!

Haagen, an Pfingsten 1876.





Inhaltsverzeichnis.

	Seite
1. Geographische Lage des Schlosses und Umgebung	5
2. Beschreibung des Schlosses und Umgebung	7
3. Seine erste Geschichte bis zum Aussterben der Freiherrn von Kötteln	18
4. Die Herren von Sausenberg	19
5. Die Markgrafen von Baden	20
6. Die Zerstörung von Kötteln	24
7. Die neuere Zeit	26



